

Orakeln der Heiden berathen könne. Da man jedoch nirgends auf ihn hörte, habe er sich in sein deutsches Vaterland begeben, um hier seinen Plan auszuführen. Er hätte hier sogleich mit seiner Goldmacherkunst prunken können, allein seine höheren Pläne zum Besten der Menschheit hätten ihn davon abgehalten, und er habe nun eine Art Kloster, S. Spiritus genannt, gegründet, welches er bewohnte und worin er die Geschichte seiner Reisen und seine geheime Weisheit niederschrieb, zugleich aber auch viele mathematische Instrumente verfertigte. Als Gehilfen bei seinem Reformationswerk habe er Anfangs drei und nachher noch vier weitere Mönche aus dem Kloster, worin er früher erzogen worden war, zu sich genommen und mit ihnen die erste Bruderschaft des R. C. gegründet. Der Bericht erzählt dann weiter, wie die wahre Philosophie zu Papier gebracht wird. Dann schickt Vater Rosenkreuz seine Gehilfen in alle Welt aus, gibt ihnen einige Bundesregeln und verlangt, daß die Fraternität 100 Jahre lang geheim gehalten werden müsse. Alle Jahre einmal aber sollten alle Brüder im Kloster S. Spiritus wieder zusammenkommen. Im Uebrigen mußten sie nichts von einander, ja die späteren Generationen (jedes Mitglied hatte wieder einen Successor zu wählen) hatten nicht einmal von dem Grabe Rosenkreuzers selbst irgend eine Kunde. Da begab es sich, daß in dem Hause S. Spiritus eine Baureparatur vorgenommen werden mußte, wobei man eine verborgene Thüre und hinter dieser das Grabgewölbe des großen Meisters entdeckte. Das Gewölbe, von einer künstlichen, im Centrum befindlichen Sonne auf's Glänzendste beleuchtet, war mit allen seinen Figuren, Zeichen u. dgl. nichts anderes als ein Abbild der Welt, ein mundus minutus, den sich der Meister selber gefertigt und zu seinem Grabe bestimmt hatte. Man fand darin außer seinem unverwesten Leib (obgleich er schon 120 Jahre todt war) noch viele mystische Schriften, besonders das Buch T mit goldenen Buchstaben, welches die Rosenkreuzer von nun an gleich nach der heiligen Schrift verehrten. Weil aber die verborgene, zu diesem Grabe führende Thüre die Ueberschrift führte: post 120 annos patebo, so schlossen die Rosenkreuzer, daß es jetzt Zeit sei, ihren Bund bekannt zu machen und zum Eintritt zu demselben einzuladen. Sie bieten nun ihre hohen Mystica freiwillig an, versprechen „mehr Gold, als der König in Hispania aus beiden Indien bringet“, und versichern zugleich, daß ihre Leiber von aller Krankheit frei und ungerschörbar seien, und sie nur dadurch stürben, daß Gott die Seele zu ihrer bestimmten Zeit aus dem Leibe abrufe (bekanntlich suchte man damals auch das Lebenselixir, und die Rosenkreuzer rühmten sich nun, es gefunden zu haben). Damit aber jedermann wisse, welches Glaubens die Mitglieder der Fraternität seien, theilen sie am Schluß der Fama ein kurzes lutherisches Glaubensbekenntniß mit und versichern in ähnlicher Weise, wie es Paracelsus gethan hat,

daß sie das Goldmachen selbst für gering, nur für ein κάπριον achteten gegenüber ihrer übrigen Weisheit, die mit dem Christenthum harmonire, und daß sie die krankhafte Sucht ihrer Zeit, Gold zu machen, verwürfen. Am Ende bitten sie noch, daß man sich mit ihnen wegen der Theilnahme an dem Bunde in Communication setzen wolle. — Darf man auf eine Antwortschrift eines Tiroler Notars, Anton Haselmeyer (der Name scheint jedoch ein fingirter zu sein, da dieser Candidat der Rosenkreuzerei das heilige Kreuzdörflein bei Zell in Tirol als seinen Wohnort nennt), Gewicht legen, so sind von der Fama fraternitatis schon mehrere Jahre, bevor sie gedruckt wurde, Abschriften in Umlauf gewesen. Schon diese erregten großes Aufsehen. Noch größeres, ja ein ungeheures Aufsehen wurde aber durch die beiden gedruckten Schriftchen veranlaßt, und von verschiedenen Seiten her kamen Anfragen über die neue Weisheit und Anerbietungen zum Eintritt in den Bund. Bald wurde eine neue Auflage der beiden Schriftchen nöthig: sie erschien schon im folgenden Jahre (1615), aber mit einem dritten Buche vermehrt: „Confessio oder Befandnuß der Societät und Bruderschaft R. C.“, welches den Inhalt der Fama wiederholt, neue phantastische Verheißungen macht, aber zugleich eine neue Wendung einschlägt durch die Bemerkung: „Bis die Societät ihre neue Weisheit verkünde, solle sich nur jedermann an die Bibel halten.“ Trotz dieser Andeutung wurde der Glaube an die Existenz der Rosenkreuzergesellschaft und die Erwartung der großen Geheimnisse, welche sie mittheilen werde, nur bei Wenigen erschüttert; selbst Männer wie Cartesius forschten dieser Verbindung nach, um sie kennen zu lernen, und eine ganze Flut von rosenkreuzerischen Schriften erschien, von denen die meisten die Sache für wahr hielten oder sie noch weiter ausmalten. Andere dagegen, namentlich André und der Pseudonymus Irenäus Agnostos, welcher sich den Secretär des Rosenkreuzerbundes nannte, gaben bereits Andeutungen über den wahren Sachverhalt. Doch die Verirrung ging bei Manchen so weit, daß, weil nirgends ein wirklicher Rosenkreuzerbund zum Vorschein kommen wollte, einzelne Schwärmer kleinere Rosenkreuzergesellschaften gründeten, die sich jedoch alsbald als unecht erwiesen. So entstand im Jahre 1622 zu Haag eine Rosenkreuzergesellschaft, angeblich von Christian Rose gegründet; der Engländer Robert Fludd aber hat die Rosenkreuzerei durch Vermischung mit den Träumen des Paracelsus in die sog. Feuerphilosophie umgewandelt. Ja selbst die Jesuiten wurden beschuldigt, rosenkreuzerische Schriften edirt oder wenigstens verändert und zur Einschläferung oder Täuschung der Protestanten benutzt zu haben.

Eine der wichtigsten rosenkreuzerischen Schriften, welche geeignet ist, über die ganze Erscheinung Licht zu verbreiten, aber doch in jener Zeit der Aufregung nicht gehörig beachtet wurde, war die „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz“, ge-